

# Limmatspritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 7

PDF erstellt am: **03.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Wahlschweizer

Wenn deutsche Blätter über den Schauspieler Gustav Knuth berichten, bezeichnen sie ihn zwischen zwei Kommas häufig als «Wahlschweizer». Nun, das ist er tatsächlich. Und erst noch Zürcher. Bevor er ins Bürgerrecht aufgenommen wurde, hatte man natürlich auch bei ihm ein bisschen nachgeforscht, von wegen allfälliger Tolggen im Reinheft und so. Recherchen, zu denen die Behörden verpflichtet sind.

Item, nach etlichen verstrichenen Monaten musste Knuth dann «vor» in Sachen Zürcher werden. Der Zuständige heuchlerisch zu ihm: «Es ist leider etwas passiert. Wir haben einen Einspruch gegen Ihre Einbürgerung.»

Knuth im Zürcher Stadthaus ist ordentlich platt. Darauf der Zuständige: «Ärgern Sie sich nicht, der Einsprachebrief ist anonym.» Und, ziemlich hinterhältig: «Soll ich Ihnen das Schreiben vorlesen?» Und Knuth erfährt die Einwände:

«Erstens hat Knuth in einer Ehe eine ganz peinliche Rolle ge-

Fritz Herdi

# Anekdotisch

spielt. Zweitens hat Knuth als Gutsbesitzer in unfairer Form sich einer Magd unsittlich genähert. Drittens hat Knuth in einem gelinde gesagt rüden Ton an öffentlicher Stelle in Zürich lautstark und deutlich verkündet, dass man ihn am A... lecken könne.»

Es war ein Scherzschreiben. Hier die Lösungen: Knuth spielte am Schauspielhaus den Jago, den Schweinekerl. Die Magd hiess Rose Berndt. Und das Götz-Zitat hatte er in Goethes «Götz von Berlichingen» ausgerufen ...

## Chüngelete

1971 wurde in einer Zeitung der christdemokratische Gemeinderat Karl Federer vorgestellt, der übrigens aus der gleichen Familie wie der Schriftstel-

ler Heinrich Federer stammt. Präsident des Pfarreirats der katholischen Kirchgemeinde, Engagierter in Jugend- und Sozialpolitik, Mitglied der Betagtenfürsorge war das eine. Die Hobbys, nämlich Gärtnern auf vier Aren Land und Chüngelzüchten, das andere.

Die gemeinderätlichen Kaninchen übten auf gewisse Elemente eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Kurze Zeit nach dem über Federer erschienenen Artikel wurden nämlich dem gemeinderätlichen Chüngelhalter einige seiner Zuchtexemplare gestohlen. Das gibt's halt auch in Zürich. Das Quartierblatt von Zürich-Höngg, wo der Bestohlene lebte, mutmasste: der Dieb wusste wohl nicht, dass Federer im Nebenamt Präses des Pfarreirates ist und somit «spezielle Beziehungen» im

Himmel hat. Jedenfalls verlor der Klauer beim Übersteigen der Umzäunung sein Portemonnaie mit einem Inhalt von mehr als 180 Franken.

Damit schlug die grosse Stunde für den Kaninchenzüchter und Politiker Karl Federer, der die Sache so kommentierte: «So teure Kaninchen habe ich noch gar nie verkauft. Einen Teil des Fundes werde ich einer wohlthätigen Institution überweisen, sofern das Geld bei der Polizei nicht abgeholt wird.»

## Glückstag

Dieser Tage hat Albert Meyer seinen 80. Geburtstag im Hotel «Hilton» gefeiert. Es steht übrigens auf Land, das Meyer gehört und von ihm im 75jährigen Bau-recht überlassen wurde.

Wohl jeder Zürcher kennt sein-Geschäft «Zett-Haus-Meyer» im Zürcher Stadtkreis 4. Ursprünglich Schuhmacher, verlegte Albert Meyer, hintereinander auch im Gemüse-, im Glas- und Porzellan- und schliesslich im Schmuck- und Uhrenhandel tä-



L.C. & L.B. 1986

tig, sich früh in oft abenteuerlichen Einsätzen darauf, Waren aller Arten aus Konkursen und Geschäftsaufgaben zu erwerben und feilzubieten.

Ein schöner Coup gelang ihm 1937. Er sass im «stillen Örtchen», wo zerschnittene Zeitungen damals noch ihre Zweitverwendung fanden, und las just auf einem solchen WC-Papier von einer Opfiker Liegenschaft von 1903, die zur konkursamtlichen Liquidation ausgeschrieben war.

Termin: an einem Montag. Nicht an einem gewöhnlichen, sondern am Sechseläutenmontag. Meyer kombinierte: die Reichen werden sich am Sechseläuten samt Böögg tummeln, und die Armen kommen ohnehin nicht zu einer solchen Versteigerung. Und so konnte Meyer, ohne dass andere Interessenten den Preis in die Höhe trieben, tatsächlich, dank Zürcher Frühlingsfest, den Opfiker Gutsbetrieb samt schlossähnlichem Herrschaftshaus (damals als Altersheim benützt) «poschten» ...

## Solo

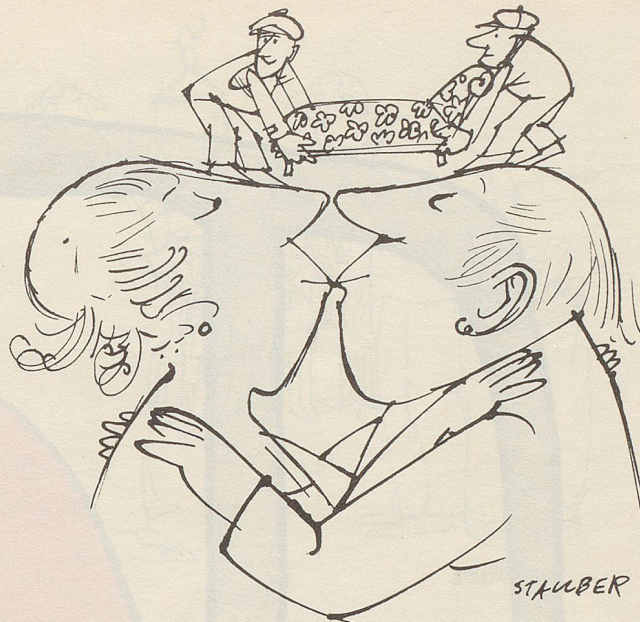
Heuer jährt sich zum 20. Mal der Todestag des einstigen Zürcher Stadtpräsidenten (1928–1942), Nationalrates (1919–1930) und Ständerates (1930–1955)

Emil Klöti. In der Bundesratswahl 1938 unterlag er allerdings mit 98 gegen 117 Stimmen des freisinnigen (Klöti war Sozialdemokrat) Kandidaten Dr. Ernst Wetter.

Emil Klöti wurde kurz vor Vollendung seines 86. Lebensjahres von einem tödlichen Herzschlag ereilt, als er im Tram vom «Pfauen» heimwärts Richtung Zürich-Hottingen fuhr. Zwei Wochen vor seinem Tode erzählte er noch: Er kam von der Hundertjahrfeier des Gymnasiums in Winterthur (er war in Winterthur aufgewachsen) und lobte die Organisation der Veranstaltung. Die Räume, in denen sich die Maturandenjahrgänge versammeln mussten, seien deutlich beschriftet gewesen. Klöti: «Ich ging in das Zimmer (Maturanden vor 1900) und wartete dort. Aber es kam keiner mehr. Ich war der einzige.»

## Wauwau!

Vor ein paar Wochen: Ich hatte, wie schon seit vielen Jahren, wegen meiner Radiosendungen im Studio Zürich zu tun. In der Nähe von Réception und Empfang: Zusammentüpfen mit Vico Torriani, der mit Elisabeth Schnell in Sachen «Kafichränzli»-Sendung verabredet war.



Mit Torriani habe ich schon 1945 in Bern bei der gleichen Schlummermutter an der Aarberggasse gewohnt, 1948 eine Saison mit ihm im Kursaal Interlaken zusammengearbeitet. Aber meinen Pudel, jetzt im 15. Altersjahr und nicht mehr so recht zweig, konnte er im Studio ja nicht kennen. Torriani: «Wie heisst er?» Ich, wahrheitsgemäss: «Pi-

co.» Drauf Torriani: «Hani no Glück ghaa. Wäner würd (Vico) heisse, hetti jetzt grad aagfange bäl.»

Und wenn schon Hund: Der witzige Peter Jacques vom Orchester im Studio Zürich sagte so schön, auf Heidi Abels Tiervermittlungssendung anspielend: «Der Heidi Abel verdanken wir die Hund-zu-Hund-Beatmung.»

**Marlboro. Der Geschmack von Freiheit  
und Abenteuer.**



Marlboro: Kondensat 16 mg, Nikotin 1,2 mg  
Marlboro 100's: Kondensat 17 mg, Nikotin 1,3 mg